

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 3 (1852)
Heft: 11

Buchbesprechung: Litteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Seele," bildet den ganzen Inhalt dieses Büchleins, ist somit in Bezug auf Beschränkung im Stofflichen ungleich besser als das vorangehende. Die Ueberschrift an der Stirne ist sehr bezeichnend, der Sokratische Wahlspruch: „Lerne dich selbst kennen!“ Hier geht, wie schon der Titel sagt, fast alles nur auf das Sittliche und zwar nach dem sehr gut gemeinten aber gewiß eben so verfehlten Grundsatz, daß beinahe fortwährend nur Lehren, Belehrungen, weitläufige Auseinandersetzungen und Behandlungen gegeben werden, statt lebendige anschauliche Beispiele. Alles mehr abstract statt concret.

(Schluß folgt.)

L i t t e r a t u r.

Unterhaltungen über die elektromagnetische Telegraphie in der Schweiz. Den Lesern der „Handwerks- und Gewerbezeitung“ gewidmet von **Dr. Georg Mosmann.** Schaffhausen, 1852. 64 S. 8. mit 35 Abbildungen und einer kleinen Karte.

Die Telegraphendrähte sind nun fast durch die ganze Schweiz, wenigstens den Hauptlinien nach, gespannt; bald wird dieses neue Institut zur Erleichterung des Verkehrs dem Publikum zum Gebrauch übergeben werden. Hat nun auch Mancher schon von den Magneten, wie von der Electricität was gehört, so fehlt ihm doch noch die klare Anschauung des elektromagnetischen Telegraphen. Wer möchte sich aber dieselben nicht gern verschaffen über etwas, das sich ihm an jeder Straße aufdrängt!

Diesem Bedürfniß ist der Lehrer der Physik und Chemie an unserer Kantonsschule, Hr. Dr. Georg Mosmann auf sehr verdankenswerthe Weise entgegengekommen. An der Hand genau ausgeführter Zeichnungen, entwickelt er kurz und bündig in volksthümlicher Weise, was bisher nur in wissenschaftlicher Form und Sprache bearbeitet vorlag. Ein weitgereister Geometer Bergmann, ein gar fluger Mühlenmacher Klotz, ein etwas eitler

Zollcontrolleur Fränzli, der ehemals Schullehrer gewesen, ein schlichtes Bäuerlein Hans Berli und der Bärenwirth Kantonsrath Braun unterhalten sich im schwarzen Bären in einer Reihe von Abenden über die Telegraphen. Der Geometer belehrt die andern und der Vf. hat es gut verstanden, die andern eben die Fragen einwerfen zu lassen, die den Geometer veranlassen auch über das sich näher zu erklären, was Leute von Fach, wenn sie Andere unterrichten wollen, gar leicht als bekannt voraussetzen. Dadurch wird eben das Büchlein für jeden so belehrend, der lesen kann und gesunden Menschenverstand besitzt. Der Geometer zeigt zunächst die ältesten und einfachsten Telegraphen vor, dann spricht er über die magnetische und elektrische Kraft, ferner über die Verührungselektricität oder den Galvanismus, sowie über den Elektromagnetismus und die galvanische Batterie. Endlich stellte er die Anwendung des Elektromagnetismus auf die Telegraphie dar und beschreibt den Apparat, das schweizerische Telegraphennetz und die Aufsicht über dasselbe. — Alles mit einer Vollständigkeit und Deutlichkeit, die auch bei dem weniger Gebildeten kaum mehr eine Frage übrig läßt.

Wir wünschen dem Büchlein eine möglichst weite Verbreitung. Die Sache, die es behandelt ist von allgemeinem Interesse geworden und hier sehr klar dargestellt. Der Preis ist namentlich in Betracht der Zeichnungen niedrig (1 Fr. 50.). Mancher Schullehrer wird damit seine Schule, mancher Hausvater seine Familie in den bevorstehenden Winterabenden nützlich belehren und angenehm unterhalten können.

Der Kanton Graubünden, gezeichnet von **Nudolf Groß.** Verlag von Chr. Beyer in Zürich, 1852.

Die erste Karte von Graubünden, herausgegeben von Amstein, ist längst vergriffen; sie gehört bereits zu den Seltenheiten. So genau und gefällig sie für die damalige Zeit war, so fehlte ihr doch in der Gebirgszeichnung die Vollständigkeit, wie sie in den neuern schweizerischen Spezialkarten möglich ist vermöge der durch

die Eidgenossenschaft veranstalteten trigonometrischen Vermessungen und Zeichnungen. Die Karte von Groß ist daher insofern mit Freude zu begrüßen. Wir haben doch nun wieder eine Karte von unserm Kanton: aber leider entspricht sie nicht den Anforderungen die man gegenwärtig füglich an jede schweizerische Spezialkarte stellen kann.

Die Zeichnung ist schön, und wenn auch nicht immer ganz genau in der Angabe der Gebirgssteigungen, doch so ins Einzelne gehend, daß sie ein ziemlich deutliches Bild unsres Alpennezes darbietet. Der Farbendruck der Gebirge ist braun, die Flüsse und Seen sind blau gezeichnet, die Gletscher weiß. Das äußere Ansehen der Karte ist daher ganz gefällig. Daneben aber hat die Karte gar viele Mängel, die um so ärgerlicher sind, als sie leicht hätten vermieden werden können, wenn Hr. Groß einen Probedruck zur Correctur an einen unserer landeskundigen Ingenieure geschickt hätte.

Die Gebirgshöhen sind in Pariserfuß angegeben, warum nicht in Schweizerfuß oder in Meter? die Angaben stimmen im Ganzen ziemlich mit denen der eidg. trigonometrischen Vermessung überein. Nur der allerdings nicht geringe Fehler ist uns aufgefallen, daß der Scesaplana zu 13674' angegeben ist, während er nur 9132' mißt. Besonders mangelhaft aber ist die Straßenzeichnung. Durchs ganze Unterengadin geht nach der Karte eine Hauptstraße, wie von Chur nach Aleva, während der, der es im Unterengadin zu fahren wagt, froh sein muß, mit ganzen Gliedern davon zu kommen. Dagegen kennt die Karte die neue Straße von Puschlav auf den Bernina noch gar nicht, ebenso wenig die von Filisur nach Alvenen; von Rothenbrunnen nach dem Domleschg zu scheint gar keine Verbindung zu bestehen. Die Abkürzung, die man auf einem schmalen Fußweg von den Trinsermühlen nach den Waldhäusern mit Beiseitelassung von Glins macht, ist als Fahrstraße bezeichnet. Die Poststraße von der obern Zollbrücke nach Felsenbach fehlt und die Prätigäuerstraße geht bis Küblis ganz auf der rechten Seite der Lanquart

über Buchen, während sie gleich hinter Schiers auf das linke Ufer durch Jenaz geht und bis vor Küblis immer auf dem linken Ufer bleibt. Die neue Straße von Klosters nach Davos fehlt ganz.

Von den Ortschaften wird der Wanderer durch Bünden nicht wenige umsonst suchen: an Raum, sie hinzuschreiben, hätte es nicht gemangelt. So fehlen die Dörfer Riein, Kästris und Seewis bei Ilanz, ferner Flond, Seth, Ladir, Fidaz, Sculms, Scheid, Trans, Rodels, Fürstenau, Masein, Donat, Wergenstein, Gardün, Pazen, Reischen, Rueraß, Cama, Arosen, Pagig und a. m. Alle diese hätten doch wol so gut Recht und Platz auf der Karte gehabt als die Höfe Bosels ob Maienfeld oder Gün und Agla in Saffien. Ungern vermißt der Bündner auf der Karte seines Kantons den geschichtlich so merkwürdigen Hof Bazerol. Ebenso hätten die Thäler des Flüela und Vareinapasses Raum hinlänglich für den Namen gelassen; auch das in politischer Hinsicht durch die Scheidung der Gerichte wichtige Tasnathal ist nicht genannt.

Anderere Ortschaften sind nicht an ihrer rechten Stelle. Guarda, das hoch über dem Inn steht ist hart an denselben hingezeichnet, gerade da, wo Giarfun hingehört, das die Karte ein Stück weit an das linke Ufer auf den Berg verlegt. Monbiel liegt ebenfalls auf dem entgegengesetzten Ufer der Lanquart, als die Karte es will. — Viele Namen sind falsch geschrieben z. B. Tanusa statt Danis, Sodrun st. Sedrun, Pizasch st. Pitasch, Saluz st. Salux, Schans st. Schuls u. a. dgl. Zudem sind die Buchstaben oft undeutlich: v, a, o, n, u schwimmen oft gar leicht durcheinander wegen ihren fetten Grund- und unsichtbaren Haarstriche, so daß der Fremde gar viele Namen durchaus falsch lesen wird.

Möchte eine folgende Ausgabe dieser Karte sich größerer Genauigkeit rühmen können.
